

**CHARLIE  
ENGMAN**



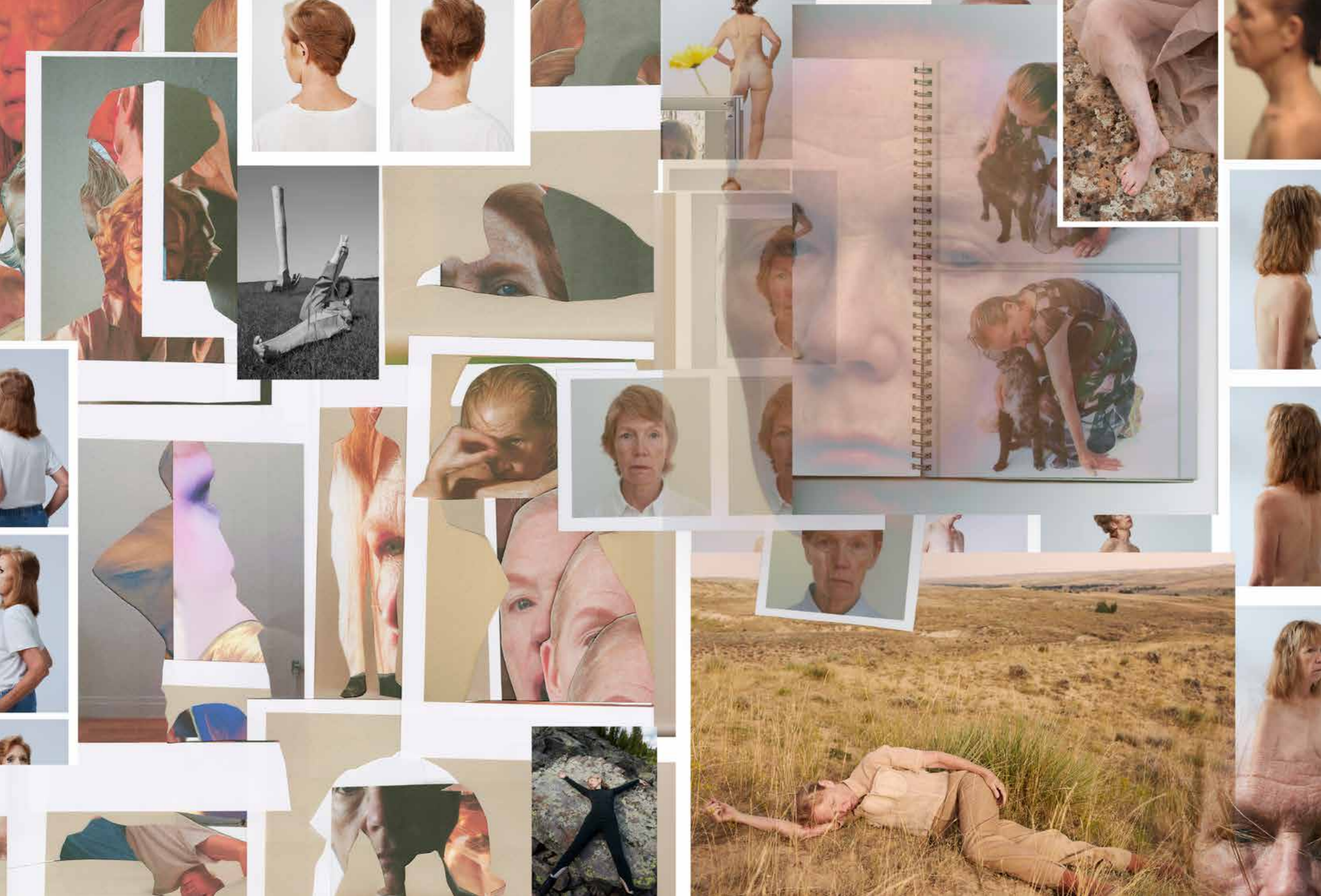
# MOM

**Seit zehn Jahren porträtiert Charlie Engman seine Mutter, Kathleen McCain Engman. Es geht um Vertrautheit und Verletzlichkeit, Intimität und Distanz, um Körper und Freiheit: Bilder aus seinem neuen Buch „Mom“**













## Kathleen McCain Engman: „Das sind die schönsten Tage meines Lebens.“

Die amerikanische Autorin, Filmemacherin und Künstlerin Miranda July sprach für Charlie Engmans Buch „Mom“ mit dessen Mutter Kathleen McCain Engman über die Bedeutung und Wirkung der Aufnahmen für sie selbst und andere. Wir veröffentlichen Auszüge aus diesem Interview.

*Interview*  
MIRANDA JULY  
*Übersetzung*  
ZOË WYDRA

**MIRANDA JULY:** Es gibt wenige Bilder von Frauen, die in meinem Alter oder gar älter sind – und selten welche, die ich mag. Aber Sie sehen auf den Arbeiten einfach gut aus, interessant. Manchmal rau, manchmal sexy, manchmal seltsam. Eigenschaften, die ich mit jeder inspirierenden Person, ungeachtet ihres Alters, verbinden würde. Vermutlich liegt es gerade an Ihrem Alter, dass die Fotos an Komplexität gewinnen. An Tiefe. Aber vielleicht projiziere ich das auch nur auf das, was ich sehe.

**KATHLEEN MCCAIN ENGMAN:** Was Sie gerade sagen, höre ich oft.

**MJ:** Das glaube ich. Sie sind eine Art Behältnis für Gefühle geworden, die sonst nur schwer zugelassen werden können.

**KME:** Jeder, der lange genug vor einem von Charlies Bildern steht, taucht darin ein. Betrachter machen sie zu einem Behältnis für die Dinge, die sie fühlen und über die sie nachdenken müssen. Es gibt wirklich Leute, die in der Galerie zusammenbrechen.

**MJ:** Das geht mir ähnlich. Zum Teil hat das mit Ihnen zu tun, mit der Kraft, die Sie ausstrahlen. Vielleicht, weil Sie wissen, dass die Liebe Sie dorthin gebracht hat, und dieses Bewusstsein bringt eine große Freiheit mit sich. Wie ist ein Shooting-Tag mit Charlie?

**KME:** Es sind die schönsten Tage meines Lebens. In jüngster Zeit versuche ich immer, in den Tagen vor den Shootings Tanzstunden zu besuchen, um mich in die richtige Stimmung zu bringen. Die Schlüsselfiguren, die mit mir all die Jahre gearbeitet haben, sind wie eine Familie für mich. Ich vertraue jedem in dem Raum. Ich stehe einfach da, während ich mich zurechtmache, dann ziehen sich alle zurück, und die Kamera läuft für ein Video oder Foto. Immer stehen Menschen bereit, um meine Haare oder dies oder das zu richten, trotzdem ist es fast wie ein meditative Erfahrung, wie ihre Energie in mich hineinströmt – während Charlie ununterbro-

chen spricht. Es gab Momente, wie etwa an jenem Wochenende, an dem wir das Shooting für unsere Arbeit „Mom Ave Maria“ hatten ...

**MJ:** Ich liebe dieses Werk.

**KME:** An dem Tag entdeckte ich, dass ich Geschichten in mir trage, deren ich mir selbst gar nicht bewusst war.

**MJ:** Kommt Ihnen eine bestimmte in den Sinn?

**KME:** Ja, diese: Ich bin zwar das älteste von drei Kindern, doch bevor ich geboren wurde, hatten meine Eltern bereits einen Sohn verloren. Ich kenne keine Mutter, die nicht über irgendeine Art von Verlust berichten könnte. Meine Mutter kam über ihre Verlustgeschichte nicht hinweg. Sehr lange fiel es ihr sehr schwer, mir, ihrer einzigen Tochter, die Geschichte zu offenbaren. So sagte Charlie an dem Tag zu mir: „Ich möchte, dass du dich in den Anime-Boy-Modus versetzt.“ Anime war ein wichtiger Teil seiner Kindheit und Jugend. Er steckte mich also in dieses Shirt, der Hairstylist Tamás zupfte noch etwas an mir zurecht, die Musik änderte sich, dann sagte Charlie nur: „Nein, nein, nein. Ich will dich wirklich wütend sehen.“ Daraufhin löste sich in mir etwas. Ich machte diesen Jungen, den ich nie gesehen hatte, durch mich, mit meinem Körper sichtbar. Genau so fühlte es sich an. Das glaube ich. Für immer. Das ist das Werk. Die meisten Menschen verstehen nicht, dass darin die Kunst besteht.

**MJ:** Ich dachte mir kürzlich noch, dass diese Arbeit ein richtiges Ritual ist. Es ist kein vages Erlebnis. Da geschieht wirklich etwas.

**KME:** Ja. Um auf Ihren Gefäß-Vergleich zurückzukommen: Sich von einem Bild so vereinnahmen und es so lange auf sich einwirken zu lassen, bis einen das Gefäß umgibt, ist gewissermaßen auch ein Ritual. Na ja, ich werde emotional. Entschuldigen Sie.

**MJ:** Da wir ja darüber sprechen, wie selten derartige Aufnahmen sind: Schauen Sie sich Charlies Bilder von Ihnen an, erscheint es mir, als wäre auf physiologischer Ebene etwas anders als bei einer jüngeren Frau, hormonell anders. Charlie hat einen großartigen Geschmack, er lichtet Sie so ab, dass er das nicht nur nicht verzerrt, sondern es regelrecht hervorhebt. Man gewinnt oft den Eindruck, dass wir über diese Veränderung unserer Körper nicht reden sollten, doch wenn ich allein daran denke, wie schwierig es





grundsätzlich ist, eine Frau als mögliche Präsidentin aufgestellt zu bekommen, und dass eine solche Frau, die über genug Lebenserfahrung verfügt, um dieses Amt anzustreben, die Menopause schon durchlaufen haben wird; was wiederum mit dem Ende ihrer Sexualität gleichgesetzt würde, was als das absolute Gegenteil von mächtig gilt, also als eher lächerlich. Wir wissen zwar, dass das nicht stimmt, aber darüber wird wenig geredet. Also sollte ich Sie fragen: Was fiel Ihnen an sich auf, als Sie in die Wechseljahre gekommen sind?

KME: Ich weiß ja nicht wie alt Sie sind ...

MJ: Fünfundvierzig.

KME: Dann sind Sie doch älter, als ich dachte.

MJ: Und Sie?

KME: Ich werde dieses Jahr 69 Jahre alt.

MJ: Sie sind auch älter, als ich gedacht hätte.

KME: Ich habe seit langer Zeit zwei engere Freundeskreise:

meine Buchgruppe und ein paar Mütter von Charlies früheren Klassenkameraden, die „Freitags-Ladies“. Zwanzig Jahre lang haben wir jeden Freitag vor der Arbeit gemeinsam einen Kaffee getrunken. Mir fiel auf, dass einige von ihnen die natürlichen Veränderungen ihrer Körper und ihrer emotionalen Verfassung nicht unbedingt als ein „Problem“ ansahen, aber doch als etwas verstanden, wofür man Lösungen zu untersuchen und abzuwägen hatte. Ich habe mich immer nur zurückgelehnt und gelauscht. Ich veränderte mich auch, ich hatte auch Zeiten, in denen ich sehr traurig war oder sehr wütend. Doch ich bin Teil einer Familie, die über die Jahre zu verstehen gelernt hat, dass ich nicht immer gleich gut drauf bin. Die wussten dann: „Oh, jetzt spreche ich sie lieber nicht an.“ Tut dieser Prozess weh? Ängstigt er?

Ja, das trifft wohl für jeden zu. Die beste Medizin war für mich, einfach auf mich selbst zu hören. Und jemanden zu finden, der dabei ist, während ich dieses innere Gespräch führe, und mir bei der Reflexion dessen hilft.

MJ: Das ist ganz besonders wichtig: Auf sich selbst zu hören und jemanden zu haben, der zuhören kann, während man sich selbst verstehen lernt. Das muss nicht nur eine bestimmte Person sein. Das muss man besonders betonen. Ich glaube, wenn man beide Aspekte kombiniert, kann man alles überstehen.

KME: Ja. Bei Klassentreffen sehe ich alte Freunde, Frauen wie Männer, die sich seit über einem halben Jahrhundert oder länger kennen. Und, um es mit dem Projekt zu verbinden, es gibt nichts, was für sie vollständig abgeschlossen wäre. Jemals. Darum geht es doch immer. Im übertragenen Sinne könnte man sagen, das Behältnis hat eine undichte Stelle, nicht wahr? Es hält nicht wirklich etwas. Das funktioniert nur, wenn man alles hineingibt – und damit seinen Frieden macht. Die Veröffentlichung des Buchs

**„Ich habe ein wenig Angst davor, dass mich dieses Projekt derart verändert, dass ich zu niemandem wirklich mehr heimkehren kann, auch nicht zu denen, die mich schon kennen.“**



1

BILD:

I

Ständiger Austausch: Kathleen McCain Engman ruft auf dem Handy ihres Sohns an. Eine besondere Beziehung, ein besonderes Projekt

ängstigt mich ein wenig, weil man ins Licht der Öffentlichkeit rückt. Was soll man sagen, wenn Fremde auf einen zukommen? „Ich bin nun einmal, wer ich bin“? Wie macht man das? Ich weiß es nicht.

MJ: Eben haben Sie beschrieben, wie die Friseure und Make-up Artists an Ihnen herumwerkeln, und wenn ich in ähnlichen Situationen bin, denke ich mir immer: „Jede Mutter sollte so gepflegt werden.“ Wir, die wir doch schon so oft die Haare anderer gekämmt oder deren Fingernägel geschnitten haben, sollten auch mal wieder so behandelt werden, als wüssten wir nicht, wie diese Dinge gehen. Es ist heilsam.

KME: Genau. Ich kann das nur empfehlen.

MJ: Es ist wie eine kleine Phantasie. Wie die Momente des Wahrgenommenwerdens. In diesen Augenblicken lastet nicht die Bürde auf einem, man selbst sein zu müssen. Das wäre schrecklich als dauerhafter Zustand, für kurze Zeit kann es wunderbar sein.

KME: Die Bürde, man selbst sein zu müssen: Ich hatte das Glück, mich als Künstlerin als eine separate Einheit zu verstehen. Das ist aber noch mal ein ganz anderes Thema.

MJ: Wenn man nicht auch einmal großartige Bilder von älteren Frauen oder allen möglichen anderen Menschen sieht, gewinnt man leicht den Eindruck, dass sie diese Bürde niemals loswerden können. Und dass nur bestimmte Leute in der glücklichen Lage sind, eine lustvolle Beziehung zu ihren Körpern zu genießen. Darin liegt auch die Kraft Ihrer Bilder. Wenn ich Charlies Fotos sehe, dämmert es mir, dass jede Person jeden Alters diese Erfahrung machen, diese Freude erleben könnte.

KME: Ich wünsche Ihnen eine wirklich erfüllende Reise durch den Lebensabschnitt, über den wir hier reden.

MJ: Danke schön. Manches Mal, wenn ich auf alte Freunde treffe, die ich schon länger nicht mehr gesehen haben, versuche ich das Eis mit der Frage zu brechen, was sie aktuell am meisten beschäftigt. Damit will ich auch hier schließen. Es darf etwas Kleines, Persönliches sein.

KME: Ich habe ein wenig Angst davor, dass dieses Projekt mich derartig verändert, dass ich zu niemandem mehr wirklich heimkehren kann, auch nicht zu meinen Bekannten, die die mich kennen.

MJ: Interessant.

KME: Meine beste Freundin wird ewig meine beste Freundin bleiben. Doch wenn ich mir die anderen anschau, von denen ich gesprochen habe ...

MJ: Die Freitags-Ladys und Ihre Buch-Gruppe.

KME: Was passiert, wenn ich einfach davontreibe? Wenn meine Gefühle für sie schwinden? Ich mache mir keine Sorgen darum, dass sie vielleicht falschliegen. Ich mache mir Sorgen um mich.

MJ: Sich zu entfremden.

KME: Das beschäftigt mich fortwährend. ♡

„Mom“ von Charlie Engman erscheint im April, 208 Seiten, Edition Patrick Frey, 58 Euro.